

Der

# Adler



PREIS **20 Pf.**  
frei Haus 22 Pfennig

HERAUSGEGEBEN UNTER  
MITWIRKUNG DES REICHS-  
LÜFTFAHRTMINISTERIUMS



ZUM TAG DER  
DEUTSCHEN WEHRMACHT

## KAMERADEN

So wie dieser Fallschirmjäger seinen verwundeten Kameraden aus der Feuerlinie trägt, so stehen sie alle füreinander ein, die Männer jeder Waffengattung — ein leuchtendes Beispiel für den unbezwingbaren Geist der deutschen Wehrmacht

PK-Aufnahme Kriegaberichter Hegert



**Z**um Sprung bereit! Die Linke an der Abreißschnur der Handgranate — so erwartet der Luftwaffensoldat den Befehl zum Gegenangriff. Noch einmal war es den Sowjets gelungen, durch rücksichtslosen Masseneinsatz an Menschen und Material einen örtlichen Einbruch zu erzielen, aber der deutsche Soldat, der weiß, um was es in diesem erbitterten Ringen geht, setzt sein heißes Herz gegen den kalten Stahl und bleibt so nach wie vor dem Feind turmhoch überlegen. Der Einbruch wird abgeriegelt, die Bolschewisten in entschlossenem Gegenangriff zurückgeworfen. An allen Abschnitten der Ostfront haben sich die Soldaten der Luftwaffe glänzend hervor getan und ihren Teil dazu beigetragen, daß die anbrandende bolschewistische Flut rechtzeitig eingedämmt werden konnte. Rechts: Im Schutz künstlichen Nebels wird der Angriff vorwärtsgetragen. Nur ein Wille besetzt den Mann: Der Feind muß geworfen werden!

# Der stähl



Links: Schwer ist das Ringen an diesem kalten Wintertag. Das Geschütz in der vordersten Stellung braucht dringend Munition. Im Laufschrift wird die schwere Last herangeschleppt. Jede Granate, die das Rohr verläßt, reißt Lücken in die anstürmenden Massen des Feindes

Rechts: Wieder ist ein harter Kampf glücklich überstanden. Für ihren schneidigen Einsatz und ihre Tapferkeit erhielten diese vier Fallschirmjäger das Eiserne Kreuz. Es hängt noch provisorisch vom Schulterriemen, denn die Ausgezeichneten sind noch nicht dazu gekommen, ihren Schneemantel abzulegen





# erne Wall

**Luftwaffen-Soldaten im Winterkampf  
hervorragend bewährt**

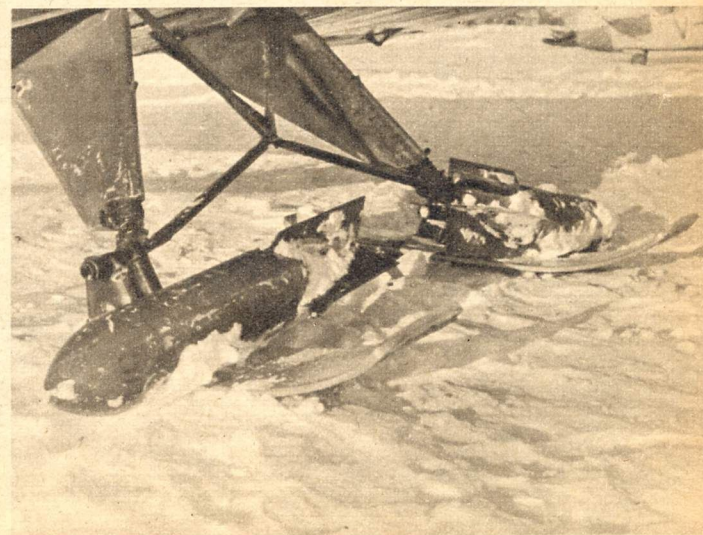
PK-Aufnahmen Kriegsberichterstatter Jacobi (HH 4),  
Dahm (Sch, PBZ) Koster (Sch), Michalik (Atl)

oben: Tausend Hindernisse sind täglich zu überwinden — der Winter im Osten will es nun mal so, und man muß sich damit abfinden. Hier ist ein Meldekrad in einer Schneewehe eingebrochen, aber Kameraden sind rasch zur Stelle, um es wieder flott zu machen

Und wieder müssen alle mit anfassern (Bild rechts). Ein schweres Geschütz wird rasch in Stellung gebracht. Am Waldrand ist der Feind ausgemacht. Er sammelt sich zu einem neuen Vorstoß, den es im Keime zu ersticken gilt



Links: Der Motor eines Sanitätsschlittens hat seinen Dienst versagt. Mit 1 PS geht es jetzt zur Reparaturwerkstätte, wo das neuartige Propellerfahrzeug schnell wieder flott gemacht wird



Rechts: Ein Eissturm pfeift über das Flugfeld. Die Bodenmannschaft ist durch Erfahrungen gewitzigt — Bomben sind ihr als Verankerung für das Flugzeug gerade recht

von 23<sup>00</sup> nachts bis 5<sup>00</sup> früh  
**Wehrmachts-Betreuung**

„Die Nacht ist nicht allein zum Schlafen da...“, heißt es in einem einst viel gesungenen Schlagerlied; aber die Zeiten sind vorbei, da man zuweilen in fröhlicher Gesellschaft bis zum Morgengrauen durchbummelte. Und doch gibt es heute viele Menschen, die gezwungen sind, sich eine Nacht um die Ohren zu schlagen. Es sind unsere Fronturlauber, die der Zug in die große fremde Stadt wirbelt, die ihnen in später Stunde nichts bieten kann. Oder doch? Ja, da hat Berlin zu Landsers Freude und Zeitvertreib das Nachtkabarett geschaffen, eine Bühne, die nur für Feldgrau da ist und spielt, wenn längst alle „zivilen“ Unterhaltungsstätten ihre Tore geschlossen haben und der friedliche Bürger den Schlaf des Gerechten schläft



Rechts: Schöne Frauen, schmissige Musik, Artistik und viel Humor, das ist eine Mischung, die dem Urlauber die sonst so langweilige Wartezeit zwischen zwei Zügen wie im Fluge vergehen läßt



Links: Wovon kann der Landser denn schon träumen? möchte man hier fragen. Aber er träumt ja gar nicht, sondern sieht und genießt den tanzenden Wirbel schöner Mädchenbeine

**PK-Bildbericht Kriegsbericht  
Eisenhard**

Rechts: Klatschender Beifall folgt jeder Darbietung des Nachtkabarets. Man sieht es den Zuschauern an, mit welchem großem Interesse sie dem bunten Programm auf der Bühne folgen

# Zwischen zwei Zügen



Links: Auf der Wache wird dem Durchreisenden das „Sesam öffne dich“ verraten. Fröhliche Kurzweil lockt immer, und so ist es sofort beschlossene Sache, das Nachtkabarett für ein paar Stunden aufzusuchen



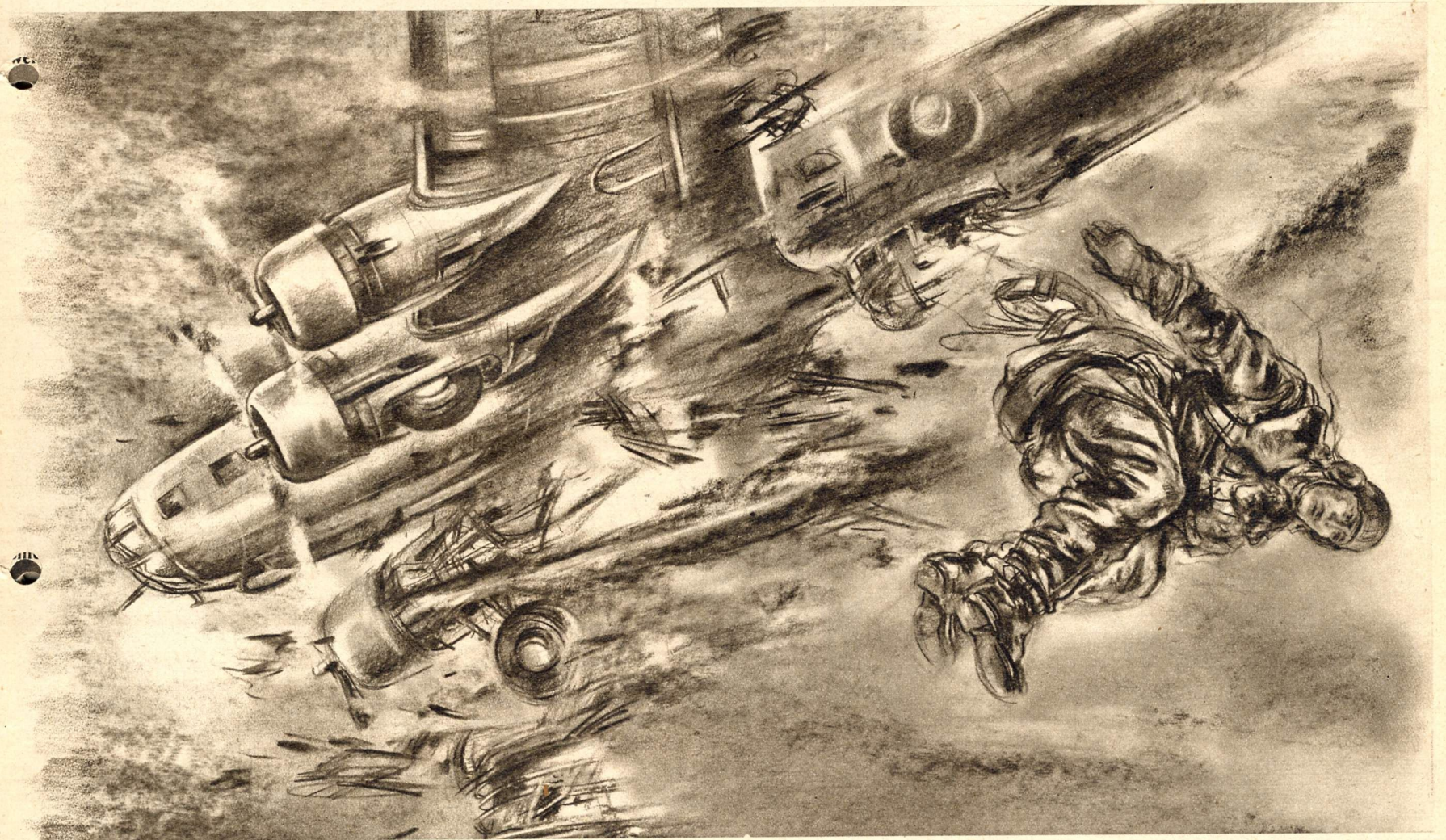
Rechts: Bevor neu eingetroffene Urlauber den Weg in „ihr“ Theater einschlagen, das ja von Mitternacht bis zum Morgengrauen pausenlos nur für Soldaten sein Bestes gibt, orientieren sie sich an Hand des Fahrplans nochmals genau nach dem günstigsten Zug für die Weiterfahrt

# Genau so war's...

sagten die Jagdflieger, als ihnen der Kriegsberichter diese Zeichnungen vorlegte

Die schwere Sorge, die der große Erfolg der deutschen U-Boote den Engländern und Amerikanern bereitet, veranlaßt unsere Feinde zu immer neuen Luftangriffen gegen unsere U-Boot-Stützpunkte am Atlantik. Alle diese Versuche, den Einsatz der U-Boot-Waffe zu beeinträchtigen, enden mit schweren Verlusten für unsere Feinde, obwohl sie ihre modernsten Kampfflugzeuge verwenden. In der Hauptsache gelangen viermotorige Bomber amerikanischen Baumusters zum Einsatz, von denen eines Tages bei einem einzigen Angriff 16 abgeschossen wurden. Unser Kriegsberichter hat die unmittelbaren Kampfeindrücke einer erfolgreichen deutschen Jagdgruppe im Bilde festgehalten. Die Jagdflieger, die ihm ihre Abschüsse schilderten, bestätigten ihm bei der Betrachtung seiner Zeichnungen: „Genau so war's!“

Ein viermotoriger Bomber im Rückenflug kurz vor dem Absturz. „Es war ein toller Anblick“, erzählte Leutnant Ph., der Gruppenadjutant, „als sich dieser gewaltige Brocken einige Sekunden, nachdem der Gruppenkommandeur, Oberleutnant M., angegriffen hatte und die ersten Treffer der Bordwaffen der FW 190 eine Außenfläche abrasierten, auf den Bauch legte! Wie ein Blatt im Winde wirbelnd, stürzte das Flugzeug in die Tiefe. Die Außenfläche flatterte langsam hinter dem Flugzeugwrack her...“



Mitten in den Flächentank habe ich einen der viermotorigen Bomber getroffen“, so berichtete ein anderer Jagdflieger. „Ich sah, wie das mächtige Kampfflugzeug explodierte. Im Augenblick der Explosion wurde ein Mann der Besatzung herausgeschleudert. Die andern acht Tommys gingen mit den Trümmern in die Tiefe...“

PK-Zeichnungen Kriegsberichter Filipowsky

Rechts: „Soll das der Absprung von Fallschirmjägern sein?“ mag wohl mancher Betrachter der Zeichnung fragen. So aber sah es tatsächlich während einer Luftschlacht vor der französischen Atlantikküste aus. Sechzehn, ja einmal sogar dreißig Fallschirme hingen während dieser Kämpfe am Himmel. Die Jagdflieger waren selber erstaunt, als sie die Menge von Fallschirmen in die Tiefe sinken sahen. Die ausgestiegenen Besatzungen der angreifenden Kampfflugzeuge suchten sich, so gut es ging, zu retten. Nur wenige allerdings erreichten das Land, die meisten sind in den Fluten des Atlantiks ertrunken





Stabbrandbomben sind gefallen!

Wenige Minuten nach dem Einschlag sind die Stabbrandbomben während eines Kontrollganges durch das Haus entdeckt worden. Schnell sind Eimer mit Wasser, Handspritze und Sandtüten zur Stelle. Beherzt wird zugegriffen. Während Selbstschutzkräfte aus der Deckung heraus eine aufzischende Brandbombe mit Wasser löschen (1), haben Frauen bereits eine zweite mit Sand gründlich „eingedeckt“ (2). Noch aber brennen andere Stabbrandbomben...



# Schach dem

In einem Zimmer scheint die Situation gefährlich zu sein. Möbelstücke sind vom Feuer bereits erfaßt. Doch niemand verliert den Mut. Da bereits geraume Zeit nach dem Einschlag vergangen und die Brandbombe schon völlig zu einem glühenden „Kuchen“ zerflossen ist, kann die Deckung ruhig verlassen werden. Wieder sind der Sprühstrahl (3) und genügend Sand (4) die besten Bekämpfungsmittel. Wichtig ist, die Umgebung der Einschlagstelle mit Wasser anzufeuchten, um Entstehungsbrände zu verhindern



Aufnahmen Willi Ruge

Eine Brandbombe ist abgelöscht worden, die Reste werden, in Sand eingebettet, ins Freie gebracht (5). Nachdem der Inhalt des Eimers auf die Erde geschüttet ist, flammen die Brandreste der Stabbrandbombe von neuem grell auf (6). Aber es nützt ihr nichts mehr, mit der Schaufel ist sie rasch mit Erde oder Sand abgedeckt. Damit ist die Arbeit aber noch nicht getan, die Gefahr noch nicht vorüber. Fußboden und angebrannte Möbel müssen sorgfältig auf versteckte Brandnester untersucht werden



### Phosphor!

**D**ichter Qualm und Rauch dringen aus einer brennenden Wohnung. Typische Anzeichen dafür, daß man es hier mit Phosphor-Brandbomben zu tun hat. Doch auch hier kommt sofortiges beherztes Eingreifen nicht zu spät. Vor dem Eindringen in den Brandraum muß das Löschgerät zum Einsatz fertiggemacht und die Volksgasmaske aufgesetzt werden. Wer noch keine Volksgasmaske besitzt, bindet sich ein Tuch vor Mund und Nase ... (7)

**D**ie Sirenen heulen auf. Wieder versucht der Feind, durch einen Terrorangriff die Zivilbevölkerung irgendeiner deutschen Stadt in die Knie zu zwingen. Vergebliches Mühen! Mit der Gefahr versteift sich der Widerstand, härtet sich der Wille, wächst die Kraft. In Stunden höchster Not wird jedes Haus zu einem kleinen Stück der kämpfenden Front, das die Heimat zu verteidigen hat. Menschen, die sich vorher kaum kannten, schließen sich zu energischer Abwehr zusammen. Sie wissen, daß nur durch blitzschnelles, besonnenes Handeln und planmäßiges Vorgehen größere Schäden verhindert werden können. Schach dem Terror!



# Terror

**Erstes Gebot:  
Brandbomben rechtzeitig  
und planmäßig bekämpfen!**

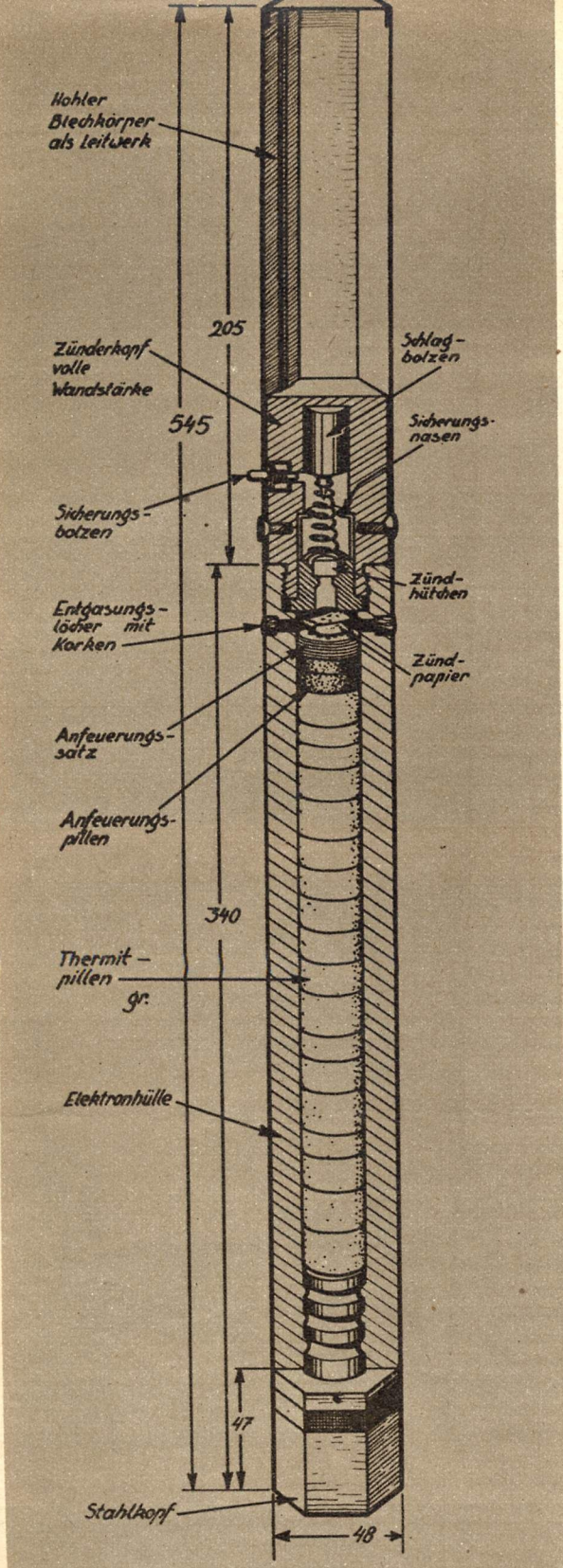


**B**eim Einschlag von Phosphorbrandbomben entsteht zunächst eine starke Feuer- und Rauchentwicklung (8). Die Flammenwirkung geht aber rasch zurück, und nur noch einzelne Fladen am Boden, an Möbelstücken und Wänden brennen, die ohne Schwierigkeit abgelöscht werden können (9/10). Die Überreste lassen sich mit Schabern und Spachteln leicht abkratzen. Aber Vorsicht bei Phosphor! Unbedingt Handschuhe benutzen! Die Reste der Brandmasse auf dem Boden deckt man am besten mit Sand ab und näßt sie dann stark mit Wasser an. Der brennende und stark weiß qualmende Rückstand in der Hülse der Phosphorbombe wird mit Wasser abgelöscht und ebenfalls mit Sand überdeckt (11). Da sich der Phosphor an der Luft wieder entzündet, muß der Brandraum so lange beobachtet werden, bis alle Überreste und Phosphorfladen durch Fachkräfte beseitigt sind

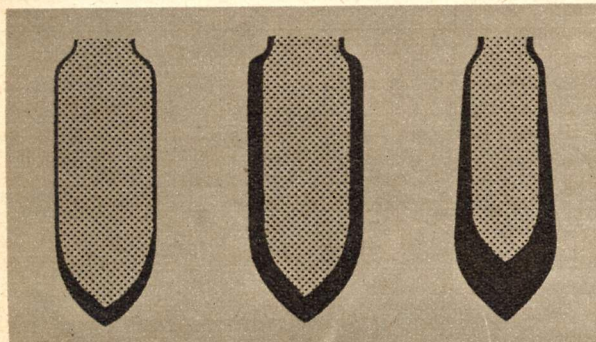


# Leuchtbomben, Brandbomben, Minenbomben

## Was man von den feindlichen Abwurfmitteln wissen muß



Schnitt durch die von den Engländern abgeworfene Stabbrandbombe, die ein Gewicht von 1,7 kg besitzt. Das Gehäuse besteht aus Elektron, die Füllung aus 10 bis 15 Thermitpillen. Beim Abbrennen fließt die Bombe zu einem weißglühenden „Brandkuchen“ zusammen, der an festem Holzwerk nur einen langsam größer werdenden Brandherd hervorruft



Die Minenbombe (links) hat nur dünne Wände, so daß der bei der Detonation entstehende Druck die Hauptzerstörungen anrichtet. Die dickere Wandung der Splitterbombe (Mitte) wird nach dem Aufschlag in zahlreiche, mit großer Geschwindigkeit und Durchschlagskraft fortgeschleuderte Splitter zerrissen, während die Panzerbombe (rechts) infolge ihrer verstärkten Spitze auch noch größere Widerstände durchschlägt. Zeichnungen Siegfried Werner (2), Trester (1)

Schon lange vor Beginn dieses Krieges sind von verschiedenen Nationen Leuchtbomben entwickelt und bekanntgegeben worden, deren Licht nicht nur zur Auffindung bestimmter Ziele, sondern auch zur Herstellung von Luftbildaufnahmen bei nächtlicher Dunkelheit ausreicht. Diese Leuchtbomben sind ständig verbessert worden und dienen dem Gegner heute vorwiegend dazu, sich bei Nacht zu orientieren. An Fallschirmen von mehreren Metern Durchmesser hängend, entzünden sie sich in einer bestimmten Abwurfhöhe und brennen dann bis zu vier Minuten, dabei ein Licht von unerhörter Leuchtkraft (1 bis 2 Millionen Hefner-Kerzen) ausstrahlend. In dieser Zeit sinkt die Leuchtbombe mit etwa zwei Meter in der Sekunde, also um 500 Meter. Durch Beifügung gewisser Salze hat man die Leuchtkraft nach pyrotechnischen Grundsätzen stark färben gelernt und damit Leuchtbomben geschaffen, die nicht nur, gelb oder orangefarbig leuchtend, ein besseres Erkennen der Erdoberfläche bei diesigem Wetter, sondern durch andere Farben zugleich eine Übermittlung nachrichtlicher Zeichen gestatten. Um verschiedenartige Mitteilungen mit den zur Verfügung stehenden vier Farben Weiß, Gelb, Rot und Grün zu erwirken, werden teilweise farbige Leuchtbomben benutzt, aus denen andersfarbige Sterne herausfallen. Durch systematische Zusammenfassung von weißen oder farbigen Leuchtbomben durch eine Blechschelle und durch zeitlich verzögerte Zündung hängen die zur Vergrößerung der Lichtwirkung abgeworfenen Leuchtsätze nicht alle in gleicher Höhe, so daß sich von unten das Bild einer leuchtenden Traube ergibt.

Es gibt keinen besseren Beweis für die englischen Terrorisierungsabsichten auf die deutsche Zivilbevölkerung, als wenn bei Luftangriffen trotz dieser der Orientierung dienenden Hilfsmittel der größte Teil der abgeworfenen englischen Bomben auf Wohnviertel, Kirchen, Krankenhäuser, Kunstschatze und öffentliche Gebäude fällt. In Massen werden dabei von den englischen Fliegern Stabbrandbomben, Phosphorkanister und Phosphorbrandbomben abgeworfen. Aber auch die dadurch entstehenden Brandherde sind bei schnellem und beherztem Zupacken von den Hausgemeinschaften zu löschen.

Die gewöhnliche englische Elektron-Thermit-Stabbrandbombe hat bei einem Gewicht von etwa 1,7 Kilogramm keine übermäßig große Durchschlagskraft, da sie vorn keine Spitze hat, sondern flach ist, so daß sie fast immer nur in den oberen Stockwerken zur Wirkung kommt. Ihre Endgeschwindigkeit beträgt etwa 120 Meter in der Sekunde. Das sind etwa 430 Kilometer in der Stunde. Die in der Elektronhülle untergebrachten 10 bis 15 Thermitpillen brennen im allgemeinen ruhig mit grellweißem Licht ab. Dabei entwickelt sich ein dicker, grauer Rauch, während die Bombenform zu einem weißglühenden „Brandkuchen“ zusammenfließt, der leichtbrennbare Gegenstände entzündet, jedoch an festem Holzwerk nur einen langsam größer werdenden Brandherd hervorruft.

Seit einiger Zeit ersetzt der Engländer bei einem kleinen Teil dieser Stabbrandbomben die untersten drei Pillen durch eine Pulverladung, die etwa drei bis fünf Minuten nach dem Aufschlag wirksam wird und unter erheblichem Knall Splitter mit starker Durchschlagskraft umherschleudert. Dadurch sollen Löschmannschaften eingeschüchtert werden. Die Splitter haben etwa die Größe einer halben Streichholzschachtel und durchschlagen Holz von etwa vier Zentimeter und Blech von fünf bis sechs Millimeter Stärke. Trotzdem sind Stabbrandbomben immer mit Erfolg zu bekämpfen. In den ersten fünf Minuten nach dem Einschlag ist es allerdings ratsam, jede mögliche Deckung hinter Mauervorsprüngen, Pfeilern und Schornsteinen auszunutzen, um vor etwaigen Splittern sicher zu sein, falls es sich um eine Bombe mit Sprengsatz handeln sollte. Dann wird mit der Luftschutzhandspritze gegen den

entstehenden Brandherd vorgegangen, wobei die nächste gefährdete Umgebung nicht übersehen werden darf. Zur Erhöhung der Brandwirkung benutzt der Engländer auch Phosphorkanister und Phosphorbrandbomben. Die Kanister sind rechteckige Blechbehälter von 20 Liter Inhalt, die beim Auftreffen platzen und den Inhalt umherspritzen. Er besteht aus Benzin oder Benzol, dem Rohkautschuk zugesetzt ist, um die Brandmasse dickflüssiger zu machen. Außerdem enthält der Kanister eine gewisse Menge Phosphor, der sich beim Zusammentreffen mit dem Sauerstoff der Luft entzündet und somit den übrigen Inhalt des Kanisters in Brand setzt. Da die Kanister nur leicht gebaut sind, bleiben sie fast immer auf dem Boden oder im obersten Stockwerk stecken. Anders ist es mit den 14 Kilogramm schweren Phosphorbrandbomben, die zwar nur einen Inhalt von 3 bis 4 Liter haben, aber infolge ihrer Stahlhüllen mehrere Stockwerke durchschlagen. Dabei wird der Inhalt nach hinten herausgeschleudert, so daß in allen Stockwerken gleichzeitig Brandherde entstehen können. Ihre Endgeschwindigkeit erreicht etwa 250 Meter in der Sekunde.

Aber auch hier ist eine Brandbekämpfung durch Selbstschutzkräfte möglich, obwohl zunächst unmittelbar nach dem Einschlag infolge starker Rauch- und Feuererscheinungen jeder Lösversuch aussichtslos erscheint. Sobald sich nach etwa 3 bis 5 Minuten der Bombeninhalt verzehrt hat, muß gegen die einzelnen, dann nur noch kleinen Brandstellen vorgegangen werden, damit sich daraus kein größeres Feuer entwickelt. Dabei vermeide man sorgfältig jede Berührung mit dem Phosphor, der sich — wie in den Lehrgängen immer wieder mitgeteilt wird — sofort erneut entzündet, sobald er trocken wird. Auf der Haut ruft er Wunden hervor, die möglichst schnell ärztlich behandelt werden sollten, in jedem Falle aber feucht gehalten werden müssen. Um entstehende Brände einzudämmen, müssen ständige Kontrollgänge durchgeführt werden.

Das zur Bekämpfung erkannter kriegswichtiger Ziele aus der Luft übliche Zerstörungsmittel ist die durch ihre Detonation wirkende Bombe. Sie wird im kleinsten Kaliber bis zu einem Gewicht von 1500 Kilogramm und mehr hergestellt und benutzt. Ursprünglich lediglich dazu bestimmt, durch ihre Sprengteile lebende Ziele kampfunfähig zu machen, haben Sprengbomben schon im ersten Weltkrieg nach und nach die Aufgabe bekommen, feste Ziele in Form von Forts, Kasematten, Geschützstellungen und Industriebetrieben zu zerstören. Für diese Aufgabe sind die Bombenkörper aus besonders hochwertigem legiertem Stahl mit verstärkter Spitze als sogenannte Panzerbomben entwickelt worden. Es hat sehr sorgfältiger theoretischer und experimenteller Forschungsarbeit bedurft, um die Bomben zu jener Leistungsfähigkeit heranzuzüchten, die dem heutigen Bombenkrieg sein charakteristisches Gepräge gibt. Die zuletzt im ersten Weltkrieg benutzte 1000-Kilogramm-Abwurf Bombe hatte bei einer Sprengladung von 680 Kilogramm eine Energie der Detonationsgase von rund 240 000-Meter-Tonnen. Zur Erzeugung der gleichen Energie wären etwa 1200 Geschosse vom Kaliber 7,7 Zentimeter notwendig gewesen. Die Splitterzahl einer Bombe wird auf etwa 50 000 geschätzt.

Aus diesen wenigen Zahlen schon erkennt man die ungeheuren Energien, die bei Bombenexplosionen wirksam werden. Dazu kommen die durch den Fall bedingten Kräfte, die recht erhebliche Abmessungen annehmen, wenn man bedenkt, daß die Fallgeschwindigkeit bis auf Überschallgeschwindigkeit anwachsen kann. Das ist allerdings auch die Endgeschwindigkeit. Selbst aus noch größerer Höhe abgeworfen, wird keine der heute üblichen Bomben eine höhere Geschwindigkeit erreichen können, da bei dieser Endgeschwindigkeit die Größe des sich ergebenden Luftwiderstandes etwa dem Bombengewicht gleichkommt. Da nur jene Bombe



ihre Aufgabe erfüllt, die das Ziel trifft und dort ihre Energie hundertprozentig in Zerstörung umsetzt, sind besonders von der deutschen Forschung planmäßig Arbeiten zur Steigerung der Zielgenauigkeit durchgeführt worden. Durch Zusatzeinrichtungen gelang es außerdem, Bomben zu entwickeln, die auch beim Auftreffen auf Stahl und Beton nicht abprallen, sondern im Ziel explodieren. Für den Kampf im Osten hat sich der nach dem Erfinder „Dinort-Stab“ genannte Zündvorsatz bewährt, der dafür sorgt, daß die Bombe bereits detoniert, bevor sie mit der Spitze unmittelbar den Boden berührt. Solche Dinort-Stäbe werden von der deutschen Luftwaffe heute in großen Mengen mit Erfolg benutzt.

Bei dieser Gelegenheit sei noch ein Wort über den Zündmechanismus von Fliegerbomben gesagt. Obwohl sie bei der Explosion so verheerende Wirkungen entfalten, bedürfen die Bomben am Boden durchaus keiner sorgfältigen Wartung. Sie sind absolut stoß- und fallsicher, und der benutzte Sprengstoff — vielfach handelt es sich um Trinitrotoluol, kurz „Tri“ genannt — ist so unempfindlich, daß er weder durch Schlag mit dem Hammer noch durch ein Streichholz zur Explosion gebracht werden kann. Auch hier vermag der in der Spitze der Bombe sitzende Zünder also nicht unmittelbar die Sprengwirkung auszulösen. Es ist — wie bei der Brandbombe — ein Vermittler als Übertragungsladung erforderlich, die die Zündflamme des Zünders in den Detonationsstoß umsetzt und die Detonation des Sprengstoffs einleitet.

Durch verschieden schnelle Wirkung des Zünders kann auch eine verschiedene Wirkung der Bombe erzielt werden. Bei großer Empfindlichkeit und bei aufgestecktem Dinort-Stab explodiert sie bereits, bevor sie den Boden erreicht hat, während bei einem Verzögerungszünder die Bomben in das Ziel eindringen und dann erst zur Explosion kommen. Langzeitzünder detonieren erst nach Minuten, Stunden oder sogar Tagen. Die in deutschen Bomben üblichen Zünder arbeiten fast alle elektrisch und werden erst bei dem Abwurf durch den Abwurfstromstoß „scharf“ gemacht.

Im Gegensatz zu den Panzer- und Sprengbomben, die in verschiedenen Kalibern hergestellt werden und durch Splitterwirkung zerstören, besitzen die Minenbomben (irrtümlich Luftminen genannt) bei gewichtsmäßig hoher Explosivstofffüllung nur äußerst dünne Wände. In diesem Falle werden die Zerstörungen also nicht durch Splitter, sondern durch die bei der Detonation auftretenden Druckwellen hervorgerufen. Überlegt man, daß sich der detonierende Sprengstoß mit einer Geschwindigkeit von etwa 8000 Meter in der Sekunde schlagartig zersetzt und daß die im Augenblick der Höchsttemperatur von ungefähr 2000 Grad entstehenden Gase einen rund 15 000 mal so großen Raum einnehmen wie der feste Sprengstoff, so kann man sich von der zerschmetternden Wirkung dieser Gase vielleicht eine, wenn auch nur kleine Vorstellung machen. Genaue Zahlenangaben hierüber sind schwer zu geben, da die Wirkung der Sprengstoffe verschieden ist und da es kaum Meßinstrumente gibt, mit denen die Druckkräfte erfaßt werden könnten.

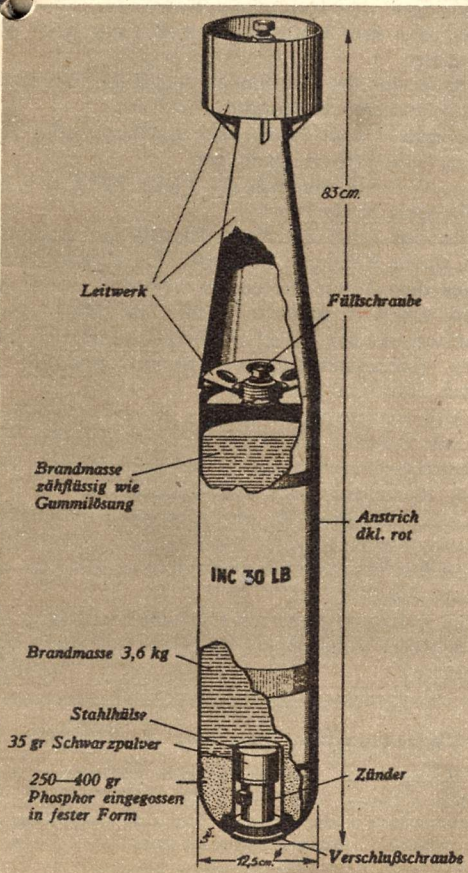
Durch die sich bei der Mine schnell ausdehnenden Gase entsteht im Augenblick der Detonation in unmittelbarer Nähe von dem Sprengstoff ein Druck von Hunderttausenden von Kilogramm je Quadratmeter, der sich mit einer Geschwindigkeit bis zu 8000 Meter in der Sekunde fortpflanzt und dabei alles zerschmettert, was ihm in den Weg kommt. Aber schon nach 200 oder 300 Meter ist der Druck so gering, daß er keine ernsthaften Zerstörungen außer Glas- und Dachschäden anzurichten vermag. Dem in Entfernungen von 50 Meter noch auftretenden Druck von ungefähr drei Kilogramm je Quadratmeter ist zwar die innere Festigkeit eines Ziegelsteins gewachsen, nicht jedoch der lockere Zusammenhang einer Mauer oder eines Gebäudes. Eine nur dünne Ziegelsteinmauer von großer Angriffsfläche wird also in dieser Entfernung noch eingedrückt, während Betonwände und Stahlskelettbauten im allgemeinen eine durchgehende innere Festigkeit von etwa 300 Kilogramm je Quadratmeter aufzuweisen haben und infolgedessen nur selten in Mitleidenschaft gezogen werden.

Die nur über Wasser zum Angriff auf schwimmende Ziele benutzten Lufttorpedos sind eine Abwandlung der von der Marine benutzten Wassertorpedos. Sie werden

über Land niemals abgeworfen. Wenn bei gegnerischen Angriffen auf Städte von Lufttorpedos gesprochen wird, so handelt es sich stets entweder um Sprengbomben oder um Minenbomben.

Daß auch die deutsche Rüstung über wirksame Bomben und Abwurfaffen verfügt, hat der Feind oft genug zu spüren bekommen. In ungeheuren Mengen entstehen überall in deutschen Betrieben unter der einheitlichen Führung des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, Speer, Bomben von kleinstem bis zu größtem Kaliber, um eingesetzt zu werden, wenn die Kriegführung es verlangt. Der von den Gegnern durch Terroraktionen auf die Zivilbevölkerung ausgedehnte Krieg kann die Härte der Heimat, den Siegeswillen und die Abwehrleistung niemals zermürben, sondern nur steigern!

Schnitt durch die englische 14-Kilogramm - Phosphorbrandbombe. Das mit Gummi und Phosphor gemischte Brandmittel wird von der Bombe beim Aufschlag nach hinten ausgestoßen. Es verursacht zahlreiche Brandfladen, die mit Wasser und Sand abgelöscht werden können, wenn nach den ersten Minuten der Bombeninhalt selbst verbraucht ist



Major STREIB

Hauptmann BECKER

Oberleutnant GILDNER †

In dankbarer Würdigung ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verließ der Führer dem Oberleutnant Paul Gildner, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader, als 196. Soldaten, dem Major Werner Streib, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, als 197. Soldaten, und dem Hauptmann Ludwig Becker, Staffelführer in einem Nachtjagdgeschwader, als 198. Soldaten der deutschen Wehrmacht das EICHENLAUB ZUM RITTERKREUZ DES EISERNEN KREUZES.

Oberleutnant Gildner starb den Fliegertod, Hauptmann Becker kehrte von einem Feindflug am gleichen Tage nicht mehr zurück, an dem ihm der Führer die hohe Auszeichnung verlieh.

## NUR IN DER EIGENEN KRAFT RUHT DAS SCHICKSAL JEDER NATION

MOLTKE



Oberst KÜHL

Oberleutnant GÜRKE

Hauptmann ANTRUP

Hauptmann KAUBISCH

## WIE SIE DAS RITTERKREUZ ERWARBEN

Oberst Dr. Kühl, Kommandeur eines Kampfgeschwaders, ist trotz seines vorgeschrittenen Lebensalters ein besonders kampffreudiger Offizier, der mit bewundernswertem jugendlichem Schwung als Beobachter und Kommandant über 230 Einsätze gegen den Feind flog. — Oberleutnant Gürke, seinerzeit Abteilungscommandeur in einem Flakregiment, hat sich in den harten Kämpfen der Panzerarmee Nordafrika als besonders tapferer Soldat hervorragend bewährt und bei der Abwehr starker Panzerangriffe erfolgreich mitgewirkt. — Hauptmann Antrup, Staffelführer in einem Kampfgeschwader, hat hervorragende Waffenerfolge erzielt. Durch Vernichtung erheblicher Mengen feindlichen Kriegsmaterials unterstützte er das Heer in oft kampentscheidender Weise. — Hauptmann Kaubisch, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, vernichtete mit seiner Staffel u. a. 10 Schiffe mit rund 43 000 BRT, 137 Panzer, 9 Eisenbahnzüge, 19 Batterien usw. — Oberleutnant Scheffel, Staffelführer in einem Zerstörergeschwader, vollbrachte am 12. Juli 1942 eine besonders bedeutungsvolle Leistung, als er einer vormarschierenden Infanteriedivision die beste Luftunterstützung gab und dadurch die Voraussetzung zu einem überaus schnellen Durchstoß schuf, der zur Abschneidung und Einkesselung starker Feindkräfte führte. Bei einem späteren Einsatz wurde er schwer verwundet. — Oberleutnant Genrich, Flugzeugführer in einer Fernaufklärerstafel, hat in 280 Feindflügen bedeutsame Erfolge in der Fernaufklärung erzielt und der Führung wertvollste Bild- und Einsatzunterlagen beschafft. Anfang dieses Jahres erlitt er den Heldentod. — Oberleutnant Wutka, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, gelang es u. a., zwei Panzerzüge, drei Transportzüge, über 40 Panzer, 83 Lastkraftwagen sowie 12 Flak- und Geschützstellungen zu vernichten. — Leutnant Dickwisch, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader, vernichtete 22 Panzer, 24 Artillerie- und Flakgeschütze sowie 2 Eisenbahngeschütze, ferner zerstörte er 8 Eisenbahnbrücken. — Leutnant Heyer, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, errang 52 Luftsiege, davon sechs in schwierigen Nachteinsätzen. Er ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt. — Oberfeldwebel Kraus, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, hat sich auf 390 Feindflügen gegen die Sowjets hervorragend bewährt. Der tapfere Oberfeldwebel starb den Fliegertod. — Wachtmeister Petersen, Geschützführer in einem Flakregiment, vernichtete bis Ende August 1942 an der Ostfront insgesamt 31 feindliche Panzer. — Obergefreiter Stellmann, Richtkanonier in einem Flakregiment, schoß in den harten Abwehrkämpfen nördlich Orel 19 feindliche Panzerkampfwagen ab, obwohl das vom Gegner erkannte Geschütz unter schwerstem feindlichem Feuer aller Waffen lag.

PK-Aufnahmen Kriegsbericht Erichsen, Rempel, Schubert (Sch 3), Scherl-OKW (4), Privataufnahmen (8)



Oberleutnant SCHEFFEL

Oberleutnant GENRICH †

Oberleutnant WUTKA

Leutnant DICKWISCH



Leutnant HEYER

Oberfeldwebel KRAUS †

Wachtmstr. PETERSEN

Obergefr. STELLMANN

# Bandenüberfall vor Station S...

## II

Sepp hat Nachtaugen wie eine Eule — Plötzlich springen Gestalten aus dem Unterholz — Sechs Banditen wälzen sich in ihrem Blut — Sepp ist mit sich recht zufrieden, als er wieder den Zug besteigt

Von Major Peter Streck

Major S. befiehlt: „Die Kompanien säubern das Gelände beiderseits der Bahn vom Feind in den ihnen zugewiesenen Räumen.“

Jetzt setzt auch von rechts rückwärts Maschinengewehrfeuer ein, das aber zu kurz liegt.

Die Kompaniechefs treiben Stoßtrupps vor, denen Schützenketten folgen, und lassen den Rest im Unterholz neben der Bahn in Deckung gehen. Auch die Sicherungswagen, auf denen das Feuer der Banditen besonders stark liegt, müssen geräumt werden. Die Mannschaft stellt ihre SMG vor und hinter dem Zug auf. Vom Feind ist immer noch nichts zu sehen.

Die Nacht ist heller geworden, nur dünne Wolken verschleiern den Mond. Oberfeldwebel H., ein großer, ruhiger Westfale, stößt mit seinem Trupp links ins Gelände vor. Sie sind 150 m weit gekommen, da sehen sie einzelne Schatten zurückhuschen. Sofort feuern sie aus ihren Maschinenpistolen. Die Schatten sinken zu Boden. Wie die Stoßtrupps und die ihnen folgenden Schützenketten ins Gelände vorrücken, wird die Beschüßung allmählich schwächer. Im Unterholz links knattern schon wieder die Maschinenpistolen, dort scheint sich ein richtiges Feuergefecht zu entwickeln. Die Eisenbahnpioniere wollen neue Laschen anschrauben und die Strecke nageln, da kommt von halbrechts vorwärts starkes Maschinengewehrfeuer. Die Arbeit muß eingestellt werden, alles geht in Deckung. Ein Leutnant erhält den Auftrag, mit einem Stoßtrupp das Maschinengewehrnest auszuheben.

Es sind nur fünf Mann. Sie pirschen durch das Unterholz, nicht in der Schallrichtung, sondern weit nach links ausholend. Sie kommen näher, immer deutlicher wird das Feuer. Es wird dunkler, Wolken decken den Mond. Neben dem Leutnant liegt ein Feldwebel. Man horcht.

„Herr Leutnant“, flüstert der Feldwebel, „zu fünf kommen wir nicht ran, da spüren sie uns. Darf ich mit Sepp allein vor? Dann machen wir sie kalt. Ich bin auch Forstmann!“

„Gut“, sagt der Leutnant nach kurzem Überlegen, „probiert's, wenn ihr zurück müßt, decken wir euch. Biegt weiter nach links aus, damit wir freies Schußfeld haben.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“

Sofort sind sie links im Unterholz verschwunden.

„Die sind nur mehr dreihundert Meter vor uns.“

„Die pack'n mir vo hint'n!“ flüstert Sepp.

„Aber es ist noch verdammt hell!“

„Es geht schon, Herr Feldwebel!“

„Aber rasch, sonst türmen sie vorher!“

Sie pirschen durch das Unterholz, ab und zu haltend und horchend. Nun hat sich auch rechts rückwärts von ihnen eine wilde Schießerei entwickelt. Die Züge, die das Gelände durchkämmen, sind auf den Feind gestoßen. Auch auf der andern Bahndammseite knattern die Maschinenpistolen und Gewehre. Plötzlich schweigt das Maschinengewehr.

„Wenn die nicht mehr feuern, finden wir sie gar nicht“, meint der Feldwebel.

„I' weiß genau, wohin mir müssen!“ Sepp hat ausgezeichnete Nachtaugen, wie eine Eule. Da tackt das Maschinengewehr schon wieder. „Is scho recht“, denkt Sepp, „i' han scho denkt, sie drucka si!“

Nach einer Viertelstunde sind sie in Höhe des Maschinengewehrs, im dichten Unterholz. Sepp stutzt. Er liegt am Boden und lauscht. Der Busch vor ihm hatte sich bewegt. Da teilt ein tief gebückter Mann vor ihm zwei Büsche auseinander und bleibt lauschend stehen. Sepp hält den Atem an. Der Mann ist so nahe an seinem Fichtenbusch, daß er fast auf ihn tritt. Der Mann späht in die Ferne, mit einer nahen Gefahr rechnet er offenbar nicht. Wie er neben ihm ist, springt Sepp blitzschnell auf und stößt ihm das Messer bis zum Heft in die Brust. Der Bandit fällt wie ein Sack zu Boden, Sepps Rechte überrieselt warmes Blut. Kein Laut. Rasch ist er wieder an der Seite des Feldwebels.

„Herr Feldwebel, schießen derfen mir net!“

„Bestimmt nicht, sonst haben wir alles am Hals, was in der Nähe ist!“

Nun sind sie im Rücken des Maschinengewehrs. Es steht vor dichtem Unterholz auf einem kleinen Sandhaufen, es feuert, nur mit zwei Mann besetzt.

„Ich nehm' den Schützen, du den Munitionsmann!“ flüstert der Feldwebel.

„Feit' si nix!“

Der Feldwebel versteht kein Wort. Aber die Zustimmung, die im Ton liegt, genügt.

Der Feldwebel hebt die Rechte. Während das Gewehr



Zeichnungen Max Ludwig

einen Feuerstoß gibt, stürzen die beiden vor. Die Sowjets liegen flach auf dem Boden. Dem Feldwebel und Sepp gelingt es, die Sowjets zu überwältigen. Die Überraschung ist vollkommen, kein Laut.

Sofort pirschen sie zurück, sie nehmen das Maschinengewehr mit, eine Gurttrommel und einen Munitionskasten. Aber die Sowjets merken das Schweigen des Maschinengewehrs. Und plötzlich springen etwa bis zwölf Mann aus dem Unterholz. Wie sie die Mannschaft tot finden, stürzen sie wild vor. Aber der Feldwebel und Sepp haben schon dreißig Schritt Vorsprung. Keuchend laufen sie gebückt. Sie sind entdeckt, bekommen Feuer. Am Rande der Lichtung bleiben sie liegen, machen das Maschinengewehr fertig. Die Sowjets sind in ihrer Wut unvorsichtig und laufen aufrecht. Der Feldwebel und Sepp feuern von links mit dem Beutegewehr in die rechte Flanke der Sowjets. Sechs Banditen wälzen sich in ihrem Blut, die andern nehmen Deckung.

Feuerpause. Sie haben das Gefühl, es pirscht sich jemand heran, ein Verbindungsmann.

„Neben uns is' einer!“

„Gneisenau!“ ruft der Feldwebel die Parole.

Schon ist der Verbindungsmann bei ihnen.

„Herrgott! Um ein Haar hätt' ich euch erledigt!“

Sie pirschen zu dreien zurück, sind bald auf der Höhe und nehmen Anschluß. Kurze Meldung.

„Mordskerle seid ihr! Das EK 2 ist euch sicher!“

Nun geht es zurück zum Zug. Hier hatte man wenig gefeuert, kaum einen Feind zu Gesicht bekommen. Die Strecke ist wieder genagelt, die Laschen und Bolzen sind eingezogen. Die Kompanien sind in der Einlage begriffen. Aus dem Unterholz kommen nur noch einzelne Schüsse.

Um 5 Uhr 55 sind die Kompanien vollzählig, fünf Mann leicht, zwei schwer verwundet.

Major S. spricht dem Feldwebel und Sepp seine Anerkennung und seinen Dank aus.

Wie Sepp einsteigt, murmelt er: „Jetzt hab'n se's, die Bazi, die ganz schlecht'n!“

Um sechs Uhr fährt die Motordraisine los, dann der Zug mit einem Kilometer Abstand. Da wird auch das Feuer aus dem Unterholz wieder lebhafter. Aber die Banditen schießen schlecht. Der Zug fährt etwas schneller, um aus der Feuerzone herauszukommen. Ein herrlicher Sonnenaufgang, die Steppe erstrahlt in Milliarden Schneekristallen.

Um 12 Uhr erreicht der Zug ohne weiteren Zwischenfall K. Am Bahnhof erhält der Kommandeur den Befehl für den technischen Einsatz am Fliegerhorst. Das Bataillon marschiert nach der Unterkunft.

Am nächsten Morgen läßt der Kommandeur das Bataillon im offenen Viereck antreten und spricht ihm Dank und Anerkennung für die tapfere Haltung bei der Feuertaufe aus.

Drei Tage später erhalten der Feldwebel und Sepp das EK 2, letzterer unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.

## Beförderungen bei der Luftwaffe

Mit Wirkung vom 1. März wurden befördert: zum Generalleutnant der Generalmajor Meister; zu Generalmajoren der Oberst Punzert, die Obersten im Generalstab Erdmann, Schmid, Rieckhoff, Plocher, Koller, Vorwald, Kleinrath, Nielsen, Kreipe.



# Kopferzerbrechen zum Zeitvertreib

## Silbenrätsel

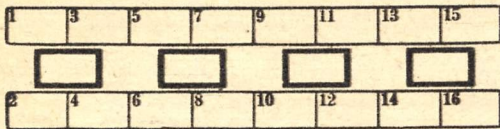
be — che — chro — de — dra — e — en — er — eu  
 — ge — in — in — lek — lung — me — ment —  
 nach — nach — ni — nist — now — ri — rif — roll  
 — schuh — sei — stru — ta — tau — tel — ten —  
 tra — tur — vreau — war — wehr — weis — werb —  
 zah — zi

Aus vorstehenden 40 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Ernst Raupach ergeben (ch ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1 Fluß zur Ostsee, 2 Oper von Richard Strauß, 3 Sportgerät, 4 ergänzender Geldbetrag, 8 Göttin, 6 Tonwerkzeug, 7 ergänzender Geldbetrag, 8 Göttin von Richard Wagner, 9 Kauf, 10 Geschichtsschreiber, 11 Sinnbild der Zärtlichkeit, 12 Vermittlungsstelle, 13 indische Gottheit, 14 Lederart, 15 Preissatz.

56226

## Silbenband



ar — ba — de — de — dier — du — gramm — gre —  
 ka — ka — kel — mar — mo — mo — na — ne — no —  
 ree — rei — wal

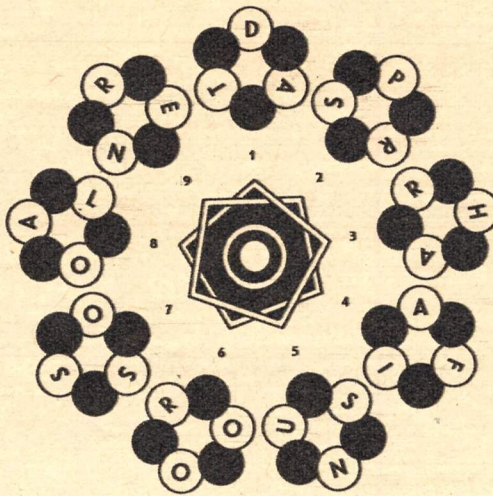
Vorstehende Silben sind derart in die Felder der Figur einzutragen, daß man von oben nach unten Wörter erhält, von denen je zwei die Mittelsilbe (im stark umrahmten Feld) gemeinsam haben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1—2 Gewölbebogen, 3—4 Papagei, 5—6 Einglas, 7—8 Verbindung von Anfangsbuchstaben, 9—10 Südfrucht, 11—12 Infanterist, 13—14 Schiffahrtsgesellschaft, 15—16 männlicher Vorname.

Bei richtiger Lösung nennen die Mittelsilben, von links nach rechts gelesen, eine Bezeichnung für anhaltendes Geschützfeuer.

56895

## Kaleidoskop



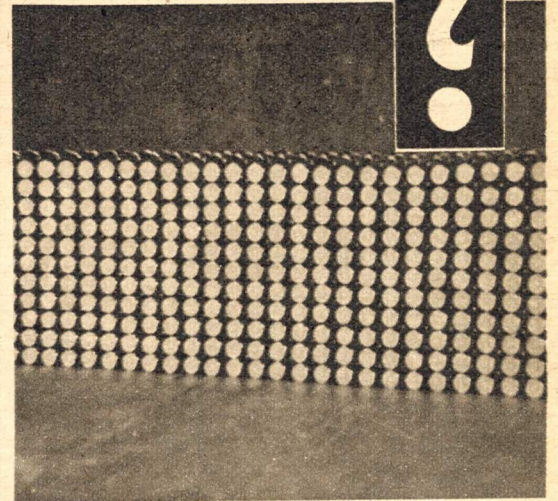
Die Buchstaben der schwarzen Scheiben sind so zu ergänzen, daß durch Schütteln bei den einzelnen Ziffern Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1 Wehrmachtangehöriger, 2 Zigeunermusiker, 3 Fliegerschuppen, 4 Satz eines Tonstücks, 5 Sohn des germanischen Gottes Tuisto, 6 Elfenkönig im Märchen, 7 Insel vor Kleinasien, 8 Gesprächsform, 9 Teil des Zaumzeugs. Die Ergänzungsbuchstaben bilden, in einer bestimmten, aus der Figur ersichtlichen Reihenfolge gelesen, ein lebensbejahendes Goethezitat.

54786

## Auflösungen

Silbenrätsel: Wer sein Recht nicht wahrer, gibt es auf. — 1 Warnow, 2 Elektra, 3 Kollischuh, 4 Seitengewehr, 5 Kanneide, 6 Instrument, 7 Nachzahlung, 8 Rienz, 9 Erwerb, 10 Chronist, 11 Turteltaube, 12 Nachweis, 13 Indra, 14 Chevreau, 15 Tartif. Silbenband: 1—2 Arkade, 3—4 Kakadu, 5—6 Monokel, 7—8 Monogramm, 9—10 Banane, 11—12 Grenadier, 13—14 Beeder, 15—16 Waldemar, Kanonade. Kaleidoskop: 1 Soldat, 2 Primas, 3 Hanger, 4 Fiale, 5 Mann, 6 Oberon, 7 Lesbos, 8 Dialog, 9 Tense, — Solang man lebt, — sel man lebendig.

## Was ist das



Aufn: Uff. Klein

deren Hülsen dem Beschauer zugewandt sind geraten! Das Bild stellt gespurte MG-Munition dar, von oben gesehen, oder ein Perlenbüchel? Falsch. Na, was kann das schon sein! Vielleicht ein Eierkarton,

## Für unsere Leser

Auch in diesem Jahr konnte nur eine kleine Auflage von Jahrbänden 1942 unserer Zeitschrift hergestellt werden. Der Preis beträgt je Band einschließlich Verpackung und Porto RM 9,50. Ferner gibt es noch in begrenzter Menge Sammelmappen zum Einspannen der Hefte eines Jahrgangs. Preis der Mappe RM 1,50. Wer für die Sammelmappe oder zum Selbststeinbinden ein Inhaltsverzeichnis für den Jahrgang 1942 wünscht, erhält es durch Bestellung bei der Luftwaffen Illustrierten DER ADLER, Berlin, Zimmerstraße 35—41, gegen Einsendung von RM —,30 auf Postscheckkonto Berlin 239974.

Seit 36 Jahren

### Biomalz Werk Gebr. Patermann Teltow

Achten Sie darauf, daß Ihre  
*Leica*  
Kamera nicht zu Schaden kommt.  
Sie ist heute unersetzbar.

**Ernst Leitz · Wetzlar**

Höchstleistungen  
der Motorisierung  
zu Lande, zu Wasser  
und in der Luft

**MERCEDES-BENZ**

Auch bei sparsamer Anwendung

mit  
*Pigmentan*  
zur lichtbiologischen  
Hauptpflege  
vollen Erfolg

wenn rechtzeitig aufgetragen und guteinmassiert

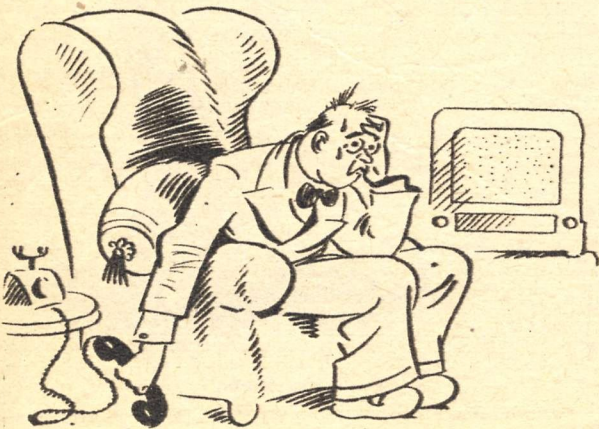
## Der Hilfeschrei um Mitternacht

Kurz vor Mitternacht! Stockdunkle Nacht! Meisterdetektiv Styx ging durch die Stadt seinem Heim zu. Plötzlich... Eine Gänsehaut überlief ihn. Dort im Erdgeschoß ein schlecht verdunkeltes Fenster. Dahinter der Schatten eines Mannes, der telephonierte. Styx hörte ein schreckliches Wort. Hohl, drohend klang es, wie aus einem Totengewölbe. Gleich darauf aus dem ersten Stock ein gellender Männer schrei! H-i-l-f-e! Dann... Was bedeutete das Dröhnen des Lautsprechers, das offenbar aus dem Raum drang, wo sich der Bedrängte befand?

Die Haustür war offen. Schon stand Styx im ersten Stock. Welche von zwei Türen? Dort laute Musik, dazwischen Ächzen! Styx klopfte.

Schlurfen! Eine verweinte Frau öffnete.  
„Mein Name ist Styx. Detektiv. Brauchen Sie Hilfe?“  
Die Frau brach in Tränen aus. „Ach... Mein Mann... Diese furchtbaren Telephonanrufe! Alle zehn Minuten dasselbe unheimliche Wort! Er ist zusammengebrochen!“  
Styx sah ins Zimmer. Der Lautsprecher raste. In einem Lehnstuhl kauerte der vor Angst zitternde Hausherr.  
Rrr... rrrr! Wieder ein Anruf! Styx nahm den Hörer ab, lauschte. Dasselbe erschütternde Wort! Der Detektiv sprach zurück: „Im Prinzip haben Sie recht, Sie Herr aus dem Erdgeschoß. Aber lassen Sie das.“

„Erlauben Sie mal!“ kam es von unten, „von früh bis spät Rundfunk da oben... Windstärke zwölf!“ „Ich werde für Ruhe sorgen“, versprach Styx. „Ende!“  
Er legte den Hörer auf, schaltete die Musik ab und sagte zu dem erlöst auflassenden Hausherrn: „Der alte typische Fall! Das Rundfunkgerät ist keine Kesselschmiede mit Tag- und Nachtschicht. Nur, was interessiert, hört man. Das schreckliche Telephonwort „Kohlenklau“ hat Sie wohl endlich aufgerüttelt. Auch mit vernünftigem Rundfunkgebrauch jagt man Kohlenklau, diesen Kohle-, Gas- und Stromdieb, aus dem Hause. Also Schluß mit der rasenden Dauerwelle! Ich empfehle mich!“

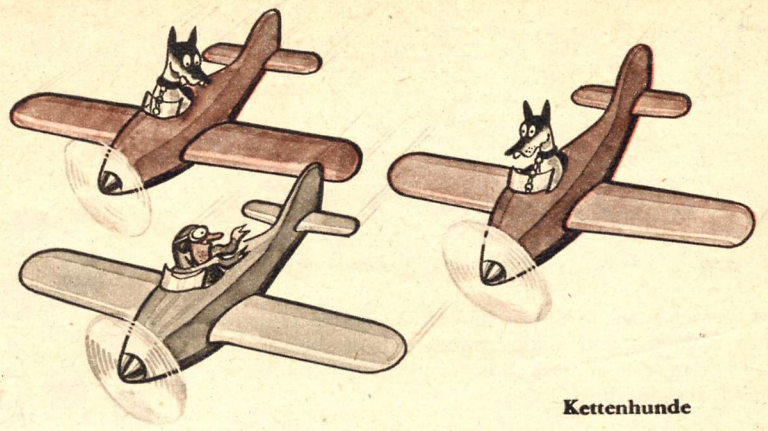


# Fliegersprache

„allzu wörtlich“

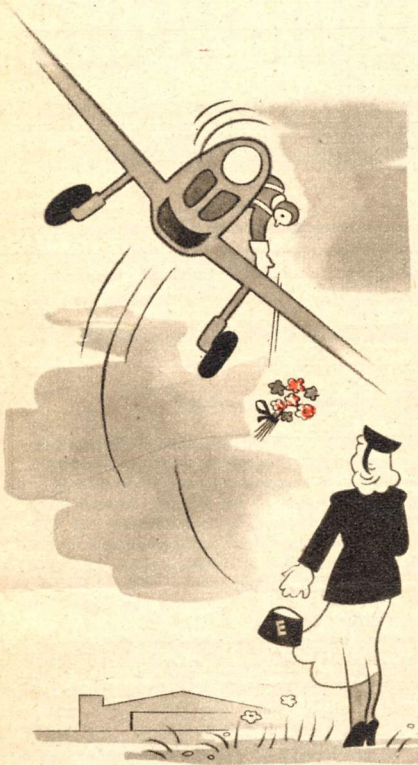


Zeichnungen  
Schlott (7), Bredow, Hess

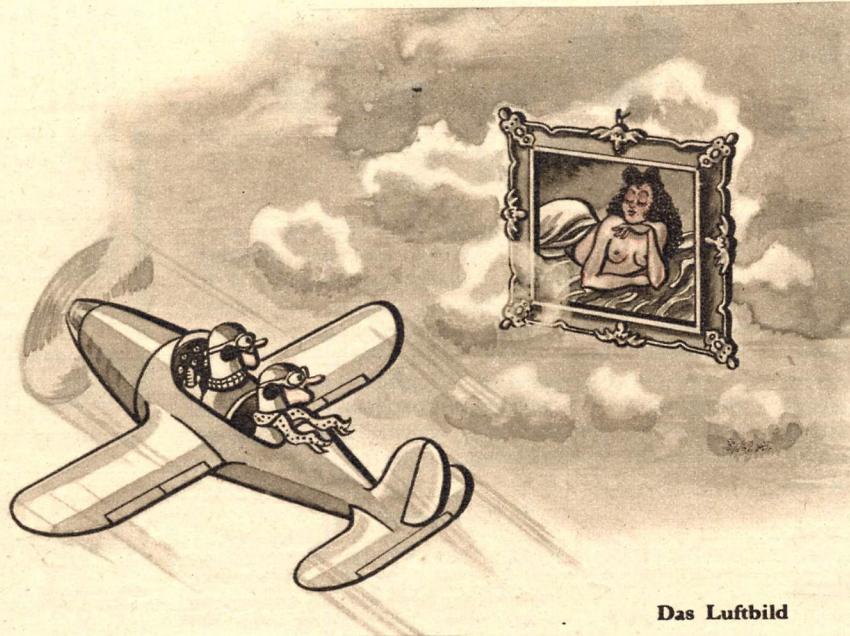


Kettenhunde

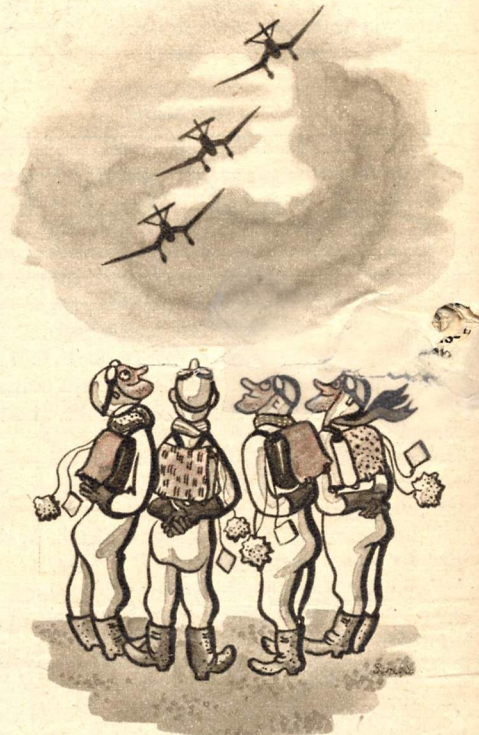
Der Flugzeugführer



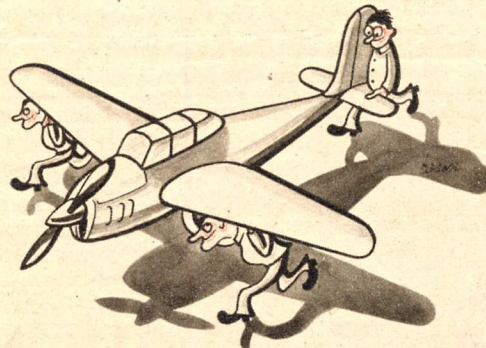
Kavalierstart



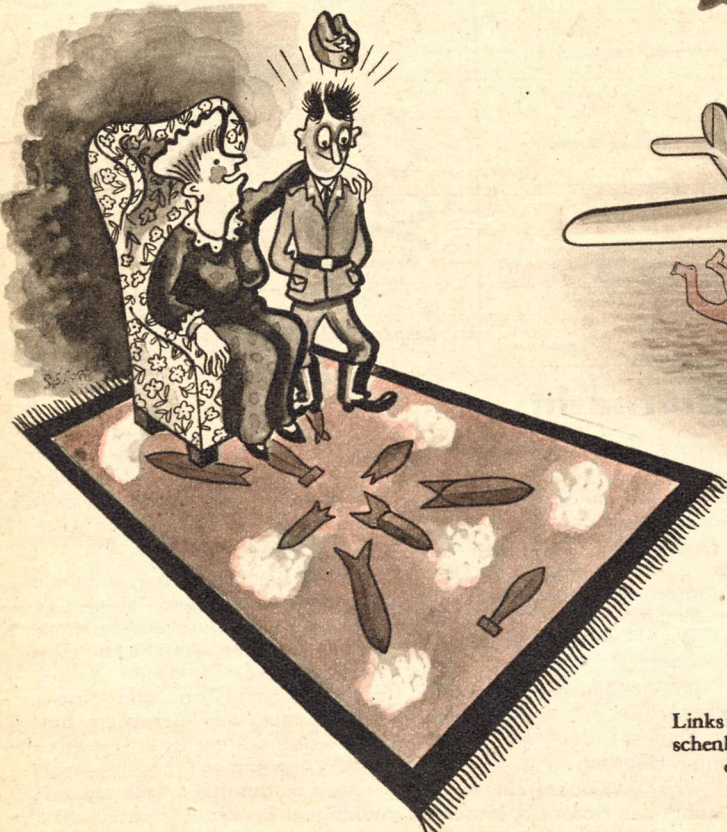
Das Luftbild



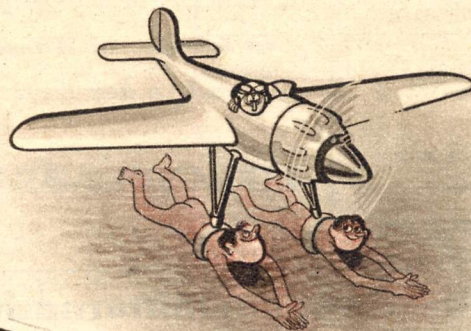
Flugschüler



Flugzeugträger



Das Schwimmerflugzeug



Der Fliegerhorst

Links: „... und hier, mein Junge, schenke ich dir zu deinem Geburtstag diesen Bombenteppich“